

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Siebentes Kapitel. Peter ist schön und berühmt und es ist Sonntag dazu.  
Ein Bekehrter [...] ein versiegelter Brief und die Bombe platzt

[urn:nbn:de:bsz:31-357336](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-357336)

Peter kümmerte sich nicht um dies „Weibergeschwätz“ und vollführte Arbeit bis es dämmerte, dann kehrte er heim.

Peter wollte sich jetzt seine Pfeife stopfen, da sah er, daß er bei Fall auf dem Felde das Pfeifenrohr verloren hatte; er ging hinaus zu Konrad und bat, ihm ein Pfeifenrohr zu leihen, aber Konrad weigerte das mit Eifer, da rief der Herr, der zum Fenster heraus sah: „Peter, komm' herauf.“ Peter ging hinauf und der Herr sagte: „Da, da hast du eine Pfeife,“ und nahm seine eigene Pfeife mit dem langen Rohr aus dem Munde und gab sie Peter.

Der Marschallstab hat noch nie einen Menschen glücklicher gemacht als die Pfeife mit dem langen Rohr unsern Peter; denn man muß wissen, selbstverständlich und weil's auch bei der Arbeit nicht geht, ein Knecht nie einer langen Pfeife raucht, das ist Herrenrecht.

Jetzt zeigte die lange Pfeife im Munde fortan allen Dienstgenossen, Peter zu bedeuten hatte. Er ließ in der Cesindestube darüber spötteln, wußte doch was das heißt.

### Siebentes Kapitel.

Peter ist schön und berühmt und es ist Sonntag dazu. Ein Bekehrter bringt ein versiegelter Brief und die Bombe plakt.



Peter schmunzelte vor sich hin. Ja, ja, jetzt, da er ein berühmter Mann, gleich war, jetzt sah man erst recht, was sonst an ihm gewesen, man hatte es früh und auch

immer über  
und die  
„Nein  
beuerte M  
hr, der s  
Zeit sagte.  
Peter  
agte: „Du  
„Ich  
Anne-Lise.  
„Ist r  
Er ha  
da kam G  
und rief:  
„Nein  
„O! k  
er muß di  
kommen.  
„Nein  
„Der  
steht im  
men hast.“  
Fast  
den die M  
Sonntag, da war nun erst  
geschickt an  
rechte Tag, an welchem sich  
Also das  
Ehre auskosten ließ. Als sein gutes  
Peter  
seine beiden Pferde an  
Brunnen führte, stand  
und rief:  
Lise dort und ließ den Schneidisch  
volllaufen.  
du für ei

„Du hast dich ja heute prächtigen, i  
tig herausgeputzt!“ sagte Montag; aber  
Lise, „und ich kann dir's Montag hinüb  
auch sagen, du bist auch da lesen n  
hübscher Mensch.“  
ein. In

Auerbo

immer übersehen wollen, der Herr von Gestern will ihm doppelten Lohn geben und die stolze Anne-Lise macht ihm den Hof.

„Nein, ich spotte nicht, es ist mein Ernst, mein heiliger Ernst,“ betheuerte Anne-Lise, da Peter schwieg. Sie war's nicht gewohnt, daß man ihr, der schönen stolzen, nicht tausendmal Dank für eine solche Freundlichkeit sprach.“

Peter nickte und reichte Anne-Lise über den Trog hinüber die Hand und sagte: „Du gefällst mir auch.“

„Ich gehe heut' mit dir in's Wirthshaus wenn du willst,“ betheuerte Anne-Lise.

„Ist recht, bleibt dabei,“ sagte Peter und führte seine Pferde dem Stall zu.

Er hatte nicht lange Zeit, sich drin über seinen neuen Sieg zu freuen, da kam Gläre, die von ihrer Bissigkeit von gestern nichts mehr wissen wollte und rief: „Peter, hat dir der Herr nichts gesagt?“

„Nein,“ sagte Peter seine lange Pfeife in den Mund steckend.

„O! der, glaub' mir, der will dich nicht aufkommen lassen; er fürchtet, er muß dir mehr Lohn geben und das muß er auch, bis wir später weiter kommen. Er hat dir also nichts gesagt?“

„Nein.“

„Der Postbote hat mir's erzählt, du siehst im Wochenblatt. Dein Name steht im Wochenblatt, Peter Gretsch und daß du den ersten Preis bekommen hast.“

Fast wäre Peter die Ruhmespfeife aus dem Munde gefallen, so hatte ihn die Nachricht ergriffen; aber Gläre, die das gesehen hatte, griff sie noch geschickt auf und sagte: „Ich möchte ihm die Pfeife vor die Füße werfen. Also das ist Alles was er dir geben will? Oh der Geiztragen, nicht einmal ein gutes Wort schenkt er.“

Peter hatte nicht Zeit zu erwidern, denn Anne-Lise kam hereingestürzt und rief: „Er hat's weggeschlossen, es soll's Niemand wissen. O, der ist ein neidischer auf dich; er will's nicht, daß es Jemand anders wissen soll, was du für ein berühmter Mann bist. Ich bin in das Zimmer des Herrn gegangen, ich weiß, wo das Wochenblatt liegt, allemal bis zum nächsten Sonntag; aber er hat's weggeschlossen. Schadet nichts, wir gehen heut Nachmittag hinüber zu meinem Vetter dem Inspector, der hält das Wochenblatt auch, da lesen wir's gedruckt mit einander; aber nein, mir fällt noch was Besseres ein. In der Schenke wird das Wochenblatt ja auch gehalten, da gehen wir gleich nach der Kirche. O, du stolzer, neidischer Herr Hauptmann, wir beide es früh und auch gescheit, nicht wahr, Peter, wir sind auch gescheit?“

Anne-Lise wollte die Bestätigung haben, daß sie geſcheit ſei; ſie den Ruhm Anderer gelſten, aber ſie wollte auch den eigenen und ſie lief eher ab, bis Peter ſagte: „Ja, ja, du biſt geſcheit.“

Nun wurde ausgemacht, daß man ſich raſch zur Kirche fertig machen wolle, um noch vor der Thüre zu hören, wie alle Leute von dem Ruhm Peters ſprechen. Cläre bejammerte, daß ſie zu Hauſe bleiben und ſehen mußte. Anne-Liſe tröſtete ſie mit innerer Schadenfreude.

Der Herr ſah zum Fenſter heraus als Peter wohlgeſchmückt vor dem Hauſe ſtand. Er ſagte kein Wort und Peter ſpürte es wie einen Wurm im Herzen, daß das Weibsvolk recht habe, daß der Herr ſo neidiſch und geſcheit ſein ſolle; aber es muß doch ſein, warum giebt er dir nicht ein gutes Wort? Vielleicht ſpart er's bis Mittag, er wird dich dann herauf rufen, du ſollſt allein mit ihm eſſen, ja, das wird er.

Peter wartete nicht, wie er verſprochen hatte, auf Anne-Liſe; es ſahete ihn nicht mehr auf dem Hofe, wo ihm Alles ſo neidiſch war und auf dem Weibsvolk ihm Niemand ein gutes Wort gönnte.

Beim erſten Läuten machte ſich Peter auf den Weg. Wo Zwei mit einem Anderem ſprachen, lächelte er in ſich hinein; er wußte es ja, ſie konnten von nichts Anderem reden als von ſeinem Ruhm, was giebt's denn noch in der Welt wovon man reden kann? Wer ihn grüßte war ſeines Ruhmes voll, und wer ihn nicht grüßte ſteckte voll Neid. Er nickte den Begegnenden zuvorkommend und herablaſſend zu, ſie ſollten nicht lange verlegen ſein wie ſie ein Geſpräch mit ihm anknüpfen konnten; ſie ſollten nur frei heraus ihn loben, er gönnte es den Menſchen, daß ſie Freude an ihm erleben, an ſeinem Ruhm hat die ganze Land Theil; er hat gar nichts dagegen, er gönnt es Allen.

Aber leider Gottes, ſo iſt's, die Welt iſt entſetzlich giftig, wenn Einem was Betteres geworden; weil ſie Einem den Ruhm nicht nehmen können ſuchen ſie ſo viel an ihnen iſt davon wegzuleugnen, und thun als ob nichts geſchehen wäre.

Da gehen die Leute hin, ſchauen Peter ſtarr an oder ſehen gar auf die Seite und gehen weiter.

Peter wartete nun auf Anne-Liſe, ſie kam bald nach und ſie ſollte wenigſtens mit anhören was die Leute vor der Kirchthüre, wo ſie nicht mehr ausweichen können und Stand halten müſſen, ſprechen werden. Er ſtand ſich mit Anne-Liſe bei Seite, that als ob er mit ihr rede, horchte aber gar nicht auf das was ſie etwa ſagte, ſondern hinüber nach den Gruppen die hier plauderten. Aber was iſt das? Die Menſchen ſprechen von gar Anderem, vom Verkauf der deutſchen Flotte. Was geht das die Leute hin?

Man ist ja hier weit drin im Land, weit weg vom Meer und hier ab es eine ganz andere wichtige Sache und eine fröhliche: der Ruhm ihres Mitbürgers.

Laß die Menschen hier, es giebt noch andere gute, und es wird jetzt reich anders. In der Kirche stellte sich Peter in einen verborgenen Winkel, fürchtete, sich vor Freuden nicht halten zu können, wenn der Pfarrer von einem Ruhm predigen würde und das thut er gewiß; er ist nicht neidisch, er liebt Jedem seine Ehre, wenn man ihm die seine läßt. Fehlgeschlagen, der Pfarrer predigt von ganz andern Dingen bis zum Amen. Aber halt! still! jetzt kommt's, denn der Pfarrer räuspert sich noch einmal — Nimm dich in Acht, Peter, daß du nicht aufjauchest, das geht nicht in der Kirche, still, jetzt kommt's; aber der Pfarrer spricht noch zuerst das Gebet für die königliche Familie — Peter hat's ganz vergessen, daß das noch kommt, er betet mit, das ist in der Ordnung, der König geht ihm voran — aber jetzt wird der Pfarrer noch von einem Manne sprechen, der auch Ehrerbietung verdient und wird Allen verkünden, daß sie einen Pflughelben in ihrer Mitte haben. . . .

Nie in seinem Leben hätte Peter geglaubt, daß die Orgel so spöttisch klingen könne wie sie jetzt einfiel. Peter war der Erste aus der Kirche und draußen stand er, er kam sich wie ausgestoßen vor; er hätte fast weinen mögen vor Zorn und Wehmuth und er stampfte auf den Boden, den ungetreuen, harten, von dem er fort muß, denn fort muß er, hier zu Lande wo man ihn kannte und weiß was er jetzt ist, hier kommt er nicht zu seiner rechten Geltung, er muß fort.

Er eilte heim und schaute weder rechts noch links und saß lange bei seinen Pferden und nur seine Pferde hörten ihn seufzen und jammern und schauten sie nach ihm um und fraßen wieder weiter.

„Seid froh, daß ihr den Preis nicht bekommen habt, es wäre euch sonst nicht so wohl wie euch jetzt ist,“ sagte er zu seinen Pferden und bedeckte sich das Gesicht mit beiden Händen.

Am Mittag — Peter war seinem Herrn im Hof begegnet, aber der Herr schwieg beharrlich — am Mittag, noch lange nach dem Essen, zögerte Peter wie er versprochen hatte, nach dem Wirthshaus zu gehen. Es gereute ihn nicht, daß er's versprochen hatte. Cläre schalt über diese Zögerung, Anne aber lobte sie „es sei besser, man warte bis alle Leute versammelt seien, und wenn man eintritt, machen sie ehrerbietig Platz.“ Peter schlug schon jetzt die Augen nieder und nickte dankend, da ihn Alle mit Hoch und abermals hoch begrüßten. Sie waren heut Morgen noch nicht gefaßt genug und küßten's auch noch nicht Alle. Sie holen's jetzt nach.

Auf dem Wege war Peter still und Cläre wußte ihn mit scheinbar Schelten zu preisen: er wisse nicht genug was solch' ein sauberes Geld, ein schöner Anfang zu bedeuten habe, und im Grund genommen, was denn weniger als ein Gutsbesitzer? Es fehle ihm weiter nichts als das und dazu könne er kommen, er müsse ein Gut in Pacht nehmen, und in Jahren könne er sich von dem Erübrigten ein eigenes Gut kaufen. Sie erzählte viele Beispiele zu erzählen, wie Andere zu einem Gut gekommen seien. Peter sagte weiter nichts, als: „Du schießest weit über's Ziel hinaus. Ich als Verwalter auf einem Vorwerk, das könnte ich wohl sein.“ Cläre war zufrieden, daß sie ihn einstweilen so weit locker hatte. Glückseliger als die reden der Cläre machten ihn die der Anne-Lise, sie wußte auszulegen was bedeutet: wenn überall wohin man kommt es so ist, als wenn der König im Land fährt; da sprengt ein Vorreiter voraus und Jeder hält still, denn weiß der König kommt, und gerade so ist's, wenn man solch' einen Ruhm erlangt, da hat man auch einen Vorreiter und da stehen die Menschen und stoßen einander mit den Ellenbogen an und pisporn: schaut! da kommt er, da geht er. Also so sieht er aus? Ich hätte mir ihn nicht so jung und hübsch vorgestellt. Und wer heimkommt weiß nichts Besseres zu erzählen als ich hab' den Pflugheld gesehen und mit ihm gesprochen, es ist ein sehr lieber Mensch, und wer weiß wozu der's noch bringt, der steigt noch höher. „Sei nur recht stolz,“ drängte Anne-Lise schließlich: „Könntest du es selber sehen: wenn du so grad gehst, du bist um einen Kopf größer, wenn du dich so hältst, und wo du hinschaust fliegen die Hüte vom Kopf. Schau der Hirtenknabe dort zieht seine Mütze 'runter. So ist's recht.“

Wie wenn er von der Waage herunter stiege, wo er sich hatte wie lassen — er hat's gar nicht gewußt, daß er so schwer ist und er trägt das leicht als ob's gar nicht da wär' — so ging Peter dahin nach dieser seiner glücklichen Rede der Anne-Lise.

Im Wirthshause waren nur wenig Menschen, sie dankten in dem Grusse Peters freundlich. Auf dem Tisch, an den sich Peter mit seinen Genossen niedergelassen, lag das Wochenblatt und „Richtig! Da steht“ sagte Anne-Lise, und sie wurde ganz roth im Gesicht und reichte Peter das Blatt. Er las seinen Namen, ihm stimmerte es vor den Augen, er wusch sich die Augen zweimal ab, aber so oft er wieder hinsieht, da steht's, und genau gesagt ist, daß er Kanonier bei der reitenden Artillerie ist. Peter sah im Geiste die ganze Brigade vor sich aufgestellt und durch die endlosen Reihen geht's weit, weit hinaus, welch' ein Ruhm ihm geworden.... Was nur morgen gleich wieder Manöver wäre, daß er von Mann zu Mann es wird

scheinbar seinen Ruhm einernten könnte. Anne-Lise wußte die halbschlummernden Gedanken in seiner Seele zu wecken, denn sie sagte: „Es ist doch wunderbar, was das so ein Stück Papier reden kann und wie! Da steht's und spricht, und als das wo du hinkommst, kennt man dich und in tausend und tausend Wirthshäusern, Pfarrstuben, Casernen und Canzleien, ja der König selber ließt's Sie sagt. O, wenn man nur überall dabei sein könnte!“

„Peter schaute Anne-Lise groß an, dann sagte er halb für sich: „Ja, ich schweig' du nur, du stolzer Hauptmann, gön' mir's nicht, daß du ein Wort mit mir redest; über dich hinaus giebt's noch viele Andere, die von mir reden, ja von mir und von Dir nicht. Geschieht dir recht, warum bist du neidisch? . . .“

Peter erschrak doch als er seinen Herrn mit Du anredete und Cläre sagte: „Was hältst du das Blatt so allein? Laß mich auch hineinschauen.“

„Da hast's, aber lies still für dich.“

Cläre las lange daran und endlich sagte sie sich die Augen reibend: „O! wenn nur die Eltern das noch erlebt hätten!“

„Leg' jezt das Blatt wieder hin, daß es Andere auch lesen können,“ sagte Peter und legte das Blatt etwas entfernt von sich wieder auf den Tisch. Es kamen Mehrere in die Stube, sie nahmen das Blatt auf, schauten hinein und legten es gleich wieder weg. Unbegreiflich! Wie kann man denn nur so gleichgültig sein? Als das Blatt lange müßig da lag — es war unverzeihlich, daß es nicht von Hand zu Hand ging und zu Jedem sprach — da nahm Peter das unschuldige verlassene Blatt — das doch so brav Wort hält und mit Jedem reden will, wenn er nur mag — wieder an sich, und als müßte er es auswendig lernen, so las er von Anfang bis Ende. Es freute ihn, daß der Kaufmann Hochstett hier Wagenschmiere anbot, daß eine Lieferung von Runkelrüben ausgeschrieben, daß ein Händler mit bairischen Schweinen seine Ankunft ankündigte, und so hunderterlei; da wurde ja auch überall von Allen, die es anging, auch sein Name gelesen, und er erschrak eigentlich nicht, ja er spürte fast gar nichts von Mitleid, da er den Steckbrief gegen einen Kameraden aus seiner Compagnie und noch dazu aus seinem Geburtsorte las; denn er dachte nur daran, daß das alle Gensdarmen im ganzen Land lesen müssen und dann seinen Ruhm auch, und wo ihm Einer begegnet, wird er dann lächeln.

„Kann man das Blatt für Geld und gute Worte haben?“ fragte Peter die Wirthin und zog den Beutel, drin auch die Preisdukaten waren.

„Nein, das kann ich nicht hergeben, das muß acht Tage hier ausliegen; es wird immer gelesen,“ entgegnete die Wirthin.

„Ich möchte jeden Tag herkommen und drin lesen,“ sagte Anne-Lise. Peter nickte fröhlich. Welche Liebe zu ihm und zu seinem Ruhm hatte die Mädchen! Er trank bedächtig, da war in jedem Tropfen noch ein Gewürz, es weiß kein Mensch zu sagen wie das schmeckt.

„Und über acht Tagen kannst du mir das Blatt geben?“ fragte Peter die Wirthin, indem er frisch einschenken ließ.

„Rein, der Großvater bewahrt's auf und läßt es einbinden.“

Peter fand das natürlich, es war ja wichtig genug und die Wirthin fuhr fort: „Ich kann mir's denken, daß du das Blatt haben möchtest; du stehst mit Ehren darin, besser als der aus deinem Ort mit dem Steckbrief. Er ist heute schon viel von dir die Rede gewesen, man sagt, du bliebest nicht bei deinem Herrn, es sei gestern ein Herr dagewesen, der dich haben ausmieten wollen und man sagt ja auch, du würdest an die landwirthschaftliche Schule gerufen und würdest Pflug-Professor.“

Peter zwirbelte seinen Schnurrbart, sei es aus Schreck, oder weil er thun wollte als ob er das Alles schon wüßte.

Glücklicherweise kam jetzt der Postbote in das Wirthshaus. Peter brachte es ihm zu und ließ ihn trinken; das war ja der Mann, der mit geholfen hat, seinen Ruhm zu verbreiten. Der Postbote merkte bald was Peter gern hörte, und er wußte ihm mit lauter Ruhm den Kopf so heiß zu machen daß seine Wangen röther waren als der Vorstoß an seiner Mütze. Zuletzt bat Peter den Postboten noch, er möge ihm eins von den Blättern verschaffen, es mag kosten was es wolle. Der Postbote war ehrlich genug zu gestehen, daß das Blatt nur einen Groschen koste. Ist es möglich? Kann etwas was so viel werth ist nur einen Groschen kosten? Cläre sagte schnell: „So? Das ist gut, daß es nur so wenig kostet; da können's tausend Millionen kaufen.“ Peter nickte ihr zu und Cläre fuhr fort: „Bring' mir auch eins mit, für mich allein.“ „Und mir auch“ sagte Anne-Lise. „Bring' mir zwei, da hast du gleich das Geld im Voraus.“

Peter kehrte mit seiner Ruhmesgemeinde heim. Auf dem Heimweg fragte er plötzlich: „Wer hat mich vorgestern Nacht Preiselspeter gerufen?“

„Der Konrad.“

„Und wir haben alsdann auch mit gerufen,“ setzte Cläre hinzu.

„So?“ Wenn das der Konrad noch einmal sagt, kriegt er eine Preisohrfeige.“

„Laß dich's nicht verdrießen,“ beschwichtigte Anne-Lise, „im Gegentheil, du kannst stolz darauf sein. Nichts zeigt mehr wie berühmt man ist, als wenn man einen Spottnamen hat, und du hast noch einen schönen in dem lauter Ehre steckt.“

Pete  
seine Pf  
vergesse  
Träumen  
gelang,  
wieder a  
weite W  
einbring  
hörte er  
erwachte.

Und  
Hand w  
weiten  
men so  
um, als  
Braune  
ihn mit

Als  
Herrn  
sonst ni  
vor All  
zu verge  
Guten  
Als Pet  
ihn Ge  
und Pe  
in Ged  
wirft d  
Do

Peter  
„S  
„D  
dir gen  
„C  
die D  
daß du  
scheiden  
befehre

Peter ließ sich beruhigen und in dieser Nacht zum Erstenmal rissen sich seine Pferde los und schlugen fast Alles kurz und klein, denn Peter hatte vergessen, ihnen Futter über Nacht aufzustecken. Aus hohen schimmernden Träumen geweckt, mußte er hinaus in den Stall und war froh, als es ihm gelang, seine Pferde zu beruhigen; er selber aber fand nur kurze, immer wieder abgebrochene Ruhe. Es war ihm immer als müßte er hinaus in die weite Welt, als veräume er mit jeder Minute etwas, was sich gar nicht einbringen ließe. „Peter Grets! Peter Grets!“ Ganz wie dort im Saale hörte er's jetzt im Schlafe rufen von tausend und tausend Stimmen und er erwachte.

Und am andern Morgen stand er eine Weile mit dem Kummer in der Hand wie verloren und selbstvergessen da; sein Stumen war draußen in der weiten Welt, wo Alles Peter Grets rief, und als hätte er Flügel bekommen so schweifte er umher, wer weiß wohin. Wie erwachend schaute er sich um, als er inne wurde, daß er mit dem Kummer hier stand und der eine Braune seinen Kopf über den Hals des andern gelegt hatte und beide Pferde ihn mit großen Augen ansahen.

Als Peter mit seinen Pferdern wieder in's Feld fuhr, rief er zu dem Herrn hinauf, der unter dem Fenster lag: „Guten Morgen!“ Es war dies sonst nicht der Brauch auf dem Hofe, es ging sparsam her, ja fast geizig, vor Allem mit Worten; aber Peter hatte in Gedanken seinem Herrn etwas zu verzeihen und zum Beweise, daß er's that, sagte er ihm zuvorkommend: Guten Morgen. Der Herr brummte etwas dagegen; Peter verstand ihn nicht. Als Peter eingespannt hatte, schaute er nochmals auf zu dem Herrn, er wollte ihm Gelegenheit geben, mit ihm zu reden, aber der Herr schwieg beharrlich, und Peter dachte in sich hinein und jetzt erschraf er schon nicht mehr, daß er in Gedanken „Du“ sagte: „Ich laß dir noch eine Weile deinen Willen, dann wirst du sehen, wer ich bin.“

Der Nebenknecht Konrad hatte eine gute Strecke den gleichen Weg mit Peter und er fragte jetzt, „Hast du deinen Kausch verschlafen?“

„Ich kann mich nicht erinnern, daß ich berauscht gewesen.“

„Aber das Hoch da drinnen in der Stadt und der Spas, den sie sich mit dir gemacht haben, das ist dir zu Kopf gestiegen?“

„Es ist kein Spas. Es hat Alles in der Zeitung gestanden, drunter wo die Ordensverleihungen vom König ausgeschrieben sind. Du dauerst mich, daß du es nicht besser verstehst,“ entgegnete Peter und machte einen sehr bescheidenen aber auch gründlichen Versuch, gleich einen einzigen Menschen zu befehren, ihm nicht nur zu zeigen was eine gute ruhmvolle That sei, son-

bern auch welsch' ein Glück es sei, in Gutmüthigkeit daran Theil zu nehmen. Er winkt  
Ja, Peter ging sogar so weit, dem Konrad zu verstehen zu geben, daß er sich  
künftig, wenn er fester oben stehet, ihm auch die Hand reichen wolle, daß er  
zu ihm heraufkomme.

Konrad nickte und Peter freute sich, daß er einen Reider zu einem Bedienten  
wunderer verwandelt „Geh' nur ins Wirthshaus, da kannst's lesen,“ so schloß  
Peter seine lange und glückliche Auseinandersetzung.

Es war nicht schwer, die Eitelkeit Peters zu erkennen, und Konrad hatte  
es bald heraus, daß Peter auf den Herrn böse war, weil er gar nichts von  
seinem Ruhm mit ihm sprach. Nun verstand er es, das Feuer zu schüren  
und er sagte: „daß alle Dienstgenossen darum so zornig auf Peter seien, weil  
er dem Herrn in seiner Korporalsmanier immer nachgebe.“ „Wenn der Herr  
niest, darf man ja nicht einmal: zur Gesundheit sagen,“ spottete Konrad.

„Das verstehst du nicht, du bist nie Soldat gewesen,“ entgegnete Peter.

„Aber deine Schuldigkeit wär's, dem Herrn jetzt den Meister zu zeigen“  
schloß Konrad.

Peter traute dem Konrad sonst nicht, und doch waren dessen Nebenworte  
ohne Einfluß. Sein Ruhm war doch anerkannt von Konrad und allen Dienst-  
genossen, sie erwarteten ja von ihm, daß er den Herrn anders stelle. Als  
Peter jetzt an seinem Felde angekommen war, wollte er sich's leichter machen.  
Es ist nicht nöthig, daß man's so genau nimmt; der Herr sagt dir nicht  
einmal Dank dafür, daß du die beste Arbeit auf der Welt thust, und wer  
hat denn den Lohn davon? Du oder er?

Aber der gute Geist in Peter schüttelte ihm schnell wieder den Kopf, und  
er sagte fast laut: „Nein, ich bleibe bei meiner Art, ich thue dem Boden  
was er nöthig hat; das geht den Herrn wie Niemand was an. . . . Nein,  
Konrad, du fängst mich nicht. Wenn ich von meinem Herrn fortgehe —  
und es scheint, daß mir nichts anders bleibt — da will ich in Ehren fort-  
gehen. Ich muß es jetzt doppelt und dreifach; ich hab' meinen Ehrenschnud  
blank zu halten, blanker als die Waffen in der Batterie, und es soll nicht  
heißen: der Peter ist fahrlässig, weil er so weltberühmt geworden ist. Nein,  
gerade das Gegenteil. So, sie sollen nur herkommen, so weit man auf der  
ganzen Erde einen Pflug über's Land führt, sie sollen herkommen und sollen  
sagen, ob das besser gemacht werden kann.“

Nun war Peter wieder fröhlich bei der Arbeit, und er meinte, es sei  
schon Jahrelang, daß er in der Stadt gewesen; so Vieles war seitdem mit  
ihm vorgegangen.

Beim Umschauen sieht Peter den Postboten die Landstraße daher kommen.

Er winkt ihm, aber der Postbote sieht ihn nicht. Peter läßt Pferde und Ge-  
 schirre stehen und eilt nach der Straße, und als er bei dem Postboten steht,  
 weiß er nicht was er ihm sagen will. „Vergiß nur nicht, daß du mir das  
 Blatt bringst,“ sagt er endlich „und erzähl mir auch sonst noch, was sie in  
 der Stadt reden; und du kannst schon sagen, daß du mich kennst und daß  
 ich gesund und wohllauf sei. Was hast du denn da für einen großen Brief  
 in der Tasche?“

„Der ist von deinem Herrn an seinen Bruder. Ja, wenn man wüßte,  
 was da drin stände. Wer weiß, ob nicht auch etwas von Dir drin steht.“  
 Peter faßte mit zitternder Hand nach dem großen Briefe und betrachtete  
 das Siegel mit dem Wappen drin ein Türkenkopf abgebildet ist; es ließ sich  
 aber nicht erkunden was darin geschrieben ist und sein Herr war und blieb  
 ihm auch so ein versiegelter Brief. In der That hatte Peter recht geahnt,  
 daß etwas über ihn in dem Briefe stand, denn der Hauptmann erzählte unter  
 Anderm auch seinem Bruder, wie es zum Todtlachen gewesen sei, als der alte  
 weichselige Baron N. das Hoch auf Peter ausbrachte und dann diesen küssen  
 wollte und Peter immer glaubte, der alte Herr wolle ihm was in's Ohr  
 sagen. Schon das, daß man einen Mann und noch dazu einen Dienstmann  
 küsse, sei die lächerlichste Verkehrtheit, und überhaupt sei die Preisvertheilung  
 ein gefährliches Reizmittel, für manche Naturen entschieden Gift; er glaube  
 aber, daß, wenn auch sein Knecht einen Tag davon benebelt gewesen, seine  
 Leute doch der Art bei ihm an Zucht gewöhnt seien, daß sie sich alle Flausen  
 aus dem Kopf schlagen. Er habe zwar die Absicht, wenn Peter brav bleibe,  
 ihm die selbständige Bewirthschaftung des Vorwerkes auf dem Sattelberge zu  
 übergeben, aber der Knecht müsse das als Gnade ansehen und nicht als Lohn  
 fordern.

Ja, hätte nur Peter eine Ahnung davon gehabt, was in dem Brief  
 stand, es wäre Vieles anders geworden; aber es scheint, daß Herr und Diener  
 erst durch Schaden klug werden sollen, wenn sie überhaupt klug werden.

Wenn Jemand von seinen Bekannten Peter ansprach und etwa sagte:  
 „Du hast's gewiß auch schon gehört,“ oder „Ja, das freut mich,“ oder „das  
 ist wunderbar. Denke nur —“ Da erbehte Peter im Innersten. Was wird  
 er hören? Gewiß wird man ihm neuen Ruhm, neues Glück verkünden. Aber  
 die Menschen hatten von einer glücklichen Verlobung, von einer unerwarteten  
 Genesung zu reden und sonst Allerlei; von seinem Ruhm, von seinem Glück  
 hatten sie ihm gar nichts zu sagen, und was geht ihn alles Andere an? Und  
 ist nicht alles Andere viel unwichtiger?

Peter erfuhr es gar nicht, wie man ihn für eingebildet und hoffärtig hielt.

Als der Postbote das Blatt brachte, erhielt Peter auch eine Belohnung von seinem Herrn, nicht in Worten — der Hauptmann blieb dabei, er redete nichts — sondern in einem neuen Vollblutpferde, das ihm der Herr zutheilte. Das Pferd war ebenfalls ein Hellbrauner und zwar von reiner englischer Race, das einen unbefiegbaren Widerwillen hatte einen Reiter auf sich dulden, im Zuge ging es vortrefflich.

Peter dachte, daß sein Herr doch Großes mit ihm vorhaben müsse, da ihm noch ein Pferd zutheilte. Er wurde bald eines Andern belehrt. Am zweiten Sonntag früh kam der Herr mit einem Fremden in den Stall und fragte: „Geht das neue Pferd nun gut?“

„Zu Befehlen.“

„So führe hier diesen Braunen heraus.“

Peter that wie befohlen. Was soll das sein? Was mustert man seinen Braunen?

Der Fremde und der Hauptmann gingen zweimal auf und ab in den Hof, endlich als sie wieder bei Peter standen, sagte der Hauptmann: „Gib dem Mann da die Zügel.“ Er deutete auf einen Knecht, der mit dem Fremden gekommen war.

Peter ließ ab und der Fremde ritt mit dem Braunen davon. Der Hauptmann drückte Peter zwei Thaler in die Hand.

„Herr Hauptmann,“ sagte Peter: „ist mein Brauner verkauft?“

„Ja, wie du siehst.“

Peter konnte kein Wort mehr reden, er sah das Pferd fortführen, irn nebelte es vor den Augen; er stand straff und mit einer scharfen Wendung ging er hinein in den Stall. Dort sah er lang auf der leeren Krippe an ja, die Bosheit der Menschen macht klug. Das Beste was er von seinem Herrn hat und wofür er — er weiß es erst jetzt — ihn besonders lieb gehabt das nimmt er ihm. Der Herr hat ihn gelehrt, wie man die Pferde behandeln muß, daß sie Einem folgen wie abgerichtete Hunde, und jetzt, jetzt nimmt er ihm wie zum Spott sein bestes Pferd, das war so gut, ja besser wie ein Mensch, viel besser. — Peter sah es ganz deutlich, sein neidischer Herr will ihn zu Grunde richten. Darum reißt er ihm sein Gespann auseinander, es soll nicht mehr da sein das Gespann, mit dem er den Preis gewonnen und mit dem er ihn jedes Jahr bekommen hätte. Wenn es der neidische Herr könnte, er würde dir eine Hand abhacken; aber nein, ich habe noch meine beiden Hände, du kriegst mich nicht. Vor Zorn und Haß trat Peter die Thränen in die Augen und der noch zurückgebliebene Braune schaute ihn stumm an, und Peter nickte ihm zu: „Ja, ja, es muß Alles auseinander-

Belohnung die ganze Welt wird zerrissen, es hält nichts mehr zusammen.“ Ein kühner Entschluß reifte in Peter, aber die Ausführung kann noch warten.

Die Glocke zum Mittagessen läutete, Peter hörte nicht darauf; da kam Cläre in den Stall und Peter klagte, er wolle nichts mehr essen, gar nichts, er wolle nichts mehr von der Welt, er gehe nicht mehr vom Fleck und bleibe sitzen, esse nicht und trinke nicht und warte bis der Herr kommt und ihn, den entsetzlich Gefränkten um Verzeihung bittet, oder thut er das nicht, und will nicht? Gut, da wird sich zeigen, was dann geschieht.

Mit kluger Rede brachte ihn Cläre dazu, daß er wenigstens jetzt nicht, vor dem Essen nicht, da sei man zu ärgerlich, mit dem Herrn anbinde. Er müsse es jetzt einsehen, mit Gutmüthigkeit und Vertrauen käme man in der Hölle nicht durch; drum müsse er auch klug sein und nicht sich das Herz abfränken. Vor Allem aber solle er essen und nicht dem neidischen, geizigen Herrn auch noch das Essen schenken. Peter war es im Grund der Seele oder eigentlich im Grund des Magens doch recht, daß er vorher essen sollte; nur konnte er natürlich selber nicht dazu hinaufgehen, das ist gegen seine Ehre, gegen seinen natürlichen berechtigten Zorn, aber zwingen durfte er sich lassen, da kann man ja nicht anders und dann — wenn er gegessen hat, dann kann es geben was es will, er hat doch etwas im Leib und kann Alles aushalten.

Peter erhob sich scheinbar sehr widerwillig, und es war sehr am Platz, daß ihn jetzt das bissige Vollblutpferd zu beißen suchte. Das spürte nun, was ein Aerger ist. Erst als der Peitschensteden brach, ließ Peter ab und ging mit Cläre hinauf zum Essen.

Statt aber nachher zu dem Herrn zu gehen und ihm Alles zu sagen, stand Peter Nachmittags, müßig die Hände auf dem Rücken, auf dem Hof, just vor dem Fenster des Herrn. Es war ihm eigentlich schon jetzt nicht recht wohl bei der Geschichte, es wäre ihm lieber gewesen, er hätte gar nicht zu trutzen angefangen; aber jetzt geht's nicht mehr anders, es muß durchgeführt werden, und er hat es dem Weibsvolk versprochen, und wäre nicht bloß das, beim Teufel! Du bist es dir selber schuldig, deiner Ehre, ja, du darfst dir von dem Herrn nicht mehr Alles gefallen lassen. Der Herr schaute endlich heraus und fragte: „Warum spannst du nicht ein?“

„Ich weiß nicht.“

„Komm' herauf.“ Peter ging die Treppe hinauf, er griff in die Tasche und hielt etwas fest in der Hand und wie er in die Stube trat, blieb er zuerst steif stehen und als der Herr ihn darauf ansah, trat er auf ihn zu und legte die zwei Thaler auf den Tisch.

„Was soll das?“

„Herr Hauptmann, halten zu Gnaden, ich will kein Trinkgeld von man umkehren nem Braunen, und ich will meinen Braunen wieder, wir gehören zusammen, denn er und wir haben mit einander den Preis gewonnen, man kann uns nicht auseinander reißen, und halten zu Gnaden, man soll nicht sagen, daß es Reid ist, daß kommt man uns auseinander bringt.“

Der Hauptmann lächelte. Peter scheint doch mehr zu sein als man ihn ab Peter zugetraut hat, er kann ja ganz ordentlich reden. Schnell aber nahm demnach, so Gläre nicht Hauptmann wieder seine strenge Miene an und sagte:

„Du bist verrückt. Dir hat die dumme Geschichte mit dem Preis demehmen u ist's ja ge Kopf verrückt.“

„Herr Hauptmann“ antwortete Peter, seine Lippen bebten halb in Zorn demehmen, es wird j halb in Wehmuth.

„Kein Wort mehr, du spannst augenblicklich ein.“

Es war als ob alle Bande und Stricke der Subordination knackten um Zeit wied brachen, da Peter, der die Lippen hart zusammen gepreßt hatte, jetzt sagte unwillig

„Nein, Herr Hauptmann, das thu' ich nicht. Ich will mein Pferd wieder da er doch oder . . .“

Der Hauptmann maß Peter vom Kopf bis zum Fuß. Sprach das ei kommen fremder Mensch? Und Peter schaute den Hauptmann starren Auges an, er De hätte wol gern die Augen nieder geschlagen, aber es ist gegen alles Regle er redete ment, bei einem Rapport nicht starr auf den Hauptmann zu sehen. und als

Man hörte nichts als das Hin- und Hergehen des Jagdhundes, der an knecht an Peter zufam, und an seiner zitternden, hart an die Hosennaht gehaltenen klärte, e Hand schnupperte. Lise ihm

„Ich befehle dir zum letzten Mal in Gutem, spann' ein und ich will staumen, nichts gehört haben, was du gesagt. Du dauerst mich, die Preisposse hat ders von dich verrückt gemacht.“ bleiben,

„Herr, ich bin nicht verrückt, und eine Posse war das auch nicht. Blatt, d sonst —“ es läßt t

„Gut, wir sind mit einander fertig. Du kannst gehen.“

„So? Ich kann gehen? Herr Hauptmann, Sie haben das gesagt, Sie wichtiger den Herr nicht ich.“

„Ja wohl ich, und dabei bleibt's. Bis zum Termin bist du dein eige stachel t ner Herr. Adieu! Verstanden? Adieu!“ Alle mit

Peter wußte nicht wie ihm geschehen, als er plötzlich draußen vor der als ob r Thür stand. Wo war sein Zorn? Sein gerechter Trost? Er meinte, er müsse schließen wieder umkehren, das kann ja nicht sein, daß er fortgeschickt ist, er der Ruhm Einzige

gekrönte und der zu seinem Herrn gehört wie dessen rechte Hand, ja er wollte von manntehren und dem Herrn sagen, daß er ihm das nicht zu leid thun wolle, zusammennehm er wisse, der Herr könne nicht ohne ihn leben; aber nein, das geht auseinander, er muß selber kommen, und er wird schon; wart' nur, horch, still! id ist, daß kommt. Die Thür geht auf. Nein, er läßt nur den Hund heraus.

Gläre, die unten an der Treppe wartete, wollte wissen was geschehen sei, man über Peter sagte ihr nichts. Wenn der Herr die Uebereilung wieder gut nahm gemacht, soll Niemand davon wissen, als sie Beide; und dann braucht auch Gläre nicht zu wissen, daß er so einfältig war, sich das Wort vom Munde Preis nehmen und sich aufkündigen zu lassen, statt das selbst zu thun, und jetzt ist's ja gerade gut, daß der Herr aufgekündigt hat, er kann's ja wieder zurück in Zorn nehmen, er vergiebt sich nichts dabei. O, es ist bei Allen noch immer Glück, es wird jetzt schon wieder Alles gut, es kann ja nicht anders sein.

Peter ging mit seinem neuen Pferde in's Feld und kehrte zur gesetzten acten um Zeit wieder heim. Am Abend erfuhr er, daß der Herr verreist sei; er pffiff jetzt sagte unwillig vor sich hin, als er das hörte. Wie kann der Herr nur verreisen, erd wieder da er doch weiß was zwischen ihnen vorgegangen und keine Minute zu verlieren ist, um das wieder auszulöschen? Aber wart' nur, still, er wird schon kommen und Alles wieder in's Gleis bringen.

Der Herr kam wieder und redete nichts und Tag um Tag vergingen und er redete noch immer nichts und am Sonntag war ein fremder Knecht da, und als er fortging, verbreitete sich auf Einmal das Gerücht, es sei ein neuer Knecht an Peters Stelle angenommen. Es nützte nichts, daß Peter jetzt erklärte, er selber habe dem Herrn aufgekündigt, und daß Gläre und Anne- lise ihm bezeugten, er habe das schon lange vorgehabt, und man werde schamun, was er werden würde. Peter wurde von Allen geneckt und beson- ders von Konrad, und er mußte doch noch fast sechs Wochen hier im Hause bleiben, wo er alle Ehre verloren hatte. Die Uhr, die Dufaten und das Blatt, das der Postbote richtig gebracht hatte, Alles das war jetzt so schwer, es läßt sich gar nicht sagen; denn es giebt kein Gewichtmaß für die Ehre und jetzt, da die bösen Menschen daran rissen, wurde die Ehre immer ge- wichtiger aber auch lästiger, und in gleichem Maße wuchs der Zorn gegen den Herrn, und der Zorn hat das ganz Besondere, daß er immer sich selbst nachhelt und steigert. Was nützt es, da draußen in der Welt, da sprechen Alle mit Respect von mir, aber da, hier, hier geht Einer herum, der thut als ob nichts geschehen wäre. Wie kann nur ein einziger Mensch sich aus- schließen? Wie kann es nur ein einziger leugnen, daß es Tag ist? Und der Einzige ist mein Herr und was habe ich auf ihn gehalten. Aber es ist schon

so, der Neid macht bumm und blind. Und was siegt denn eigentlich da  
ob so ein einzelner Mensch mich ehrt? Wer ist er denn? Was gilt er den  
Ich frage nichts nach ihm und nach Keinem.

Bei diesen Gedanken stand Peter doch wie vor einer steilen Mauer. Er  
Ruhm hat doch auch sein Beschwerliches. Früher hat Peter nie daran  
dacht: was denkt Der oder Jener von dir? Jetzt möchte er Umfrage hal  
von Mensch zu Mensch, und da stand er immer gleich wieder in Gedan  
vor seinem Herrn und über den konnte er nicht hinüber, er sieht ihm über  
im Weg, und ihm machen es auch die Andern nach, sie lernen es von ih  
so zu thun, als ob Peter nur noch der Peter wäre und weiter nichts.

Hinter'm Berg wohnen auch noch Leute — das ist ein gutes altes We  
und da sieht man's ja, es muß in alten Zeiten auch schon so gewesen se  
wie jetzt; da hat man auch Einen der was Besseres gewesen ist dab  
nichts gelten lassen, ihn im Gegentheil dafür bedrückt und verspottet, daß  
fort gemußt hat. Hinter'm Berg wohnen auch noch Leute! Das war e  
weiser Mann der das gesagt hat, und jetzt ist das ein gutes Erbe, unser Pe  
nimmt's auf und es kann nirgends mehr gelten als für ihn und hier; der  
just da hinter dem Berge — er gehört noch größtentheils dem Hauptmann  
just da hinter dem Berge, da ist die Stadt, wo man dir deine Ehre ant  
und dann weiter hinaus noch viele Städte und Edelhöfe. Ich will nichts me  
von Allen hier zu Lande... Wenn nur die sechs Wochen bis zum Term  
schon vorüber wären.

Eulfa



nicht der  
nicht nur  
ziehung z  
Das zeigt  
schroff ge  
er feiner  
den gerin  
durch An  
Es k  
ganze Na  
draußen,  
stetige ge  
Pete